

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bestellpreis incl. Mustr. Sonntagsblatt vierteljährlich
1 Mk. 10 Pfg. (monatlich im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hievon 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 102.

Donnerstag, den 31. August 1905.

41. Jahrgang.

Rundschau.

Stuttgart, 25. Aug. Mit den hohen Fleischpreisen beschäftigte sich eine heute nachmittag bei Restaurateur Broll stattgehabte Wirtsversammlung. Nach einem Referat von Gemeinderat Theurer wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung richtet angesichts der enorm hohen Fleischpreise, deren Zurückgehen nicht in Aussicht zu nehmen ist, an die württembergische Regierung das Ersuchen, bei dem Bundesrat dafür einzutreten, daß die Sperrung der Grenzen gegen ausländisches Vieh aufgehoben und die Einführung von Schlachtvieh erleichtert wird. Angesichts der noch nie erreichten Fleischpreise ist ein Ausschlag der Speisen seitens der Gastwirte unvermeidlich und Hunderttausende, die auf das Gasthaus angewiesen sind, werden schwer betroffen.“ Von einem Beschluß, eine allgemeine Preiserhöhung für die Speisen in den hiesigen Wirtschaften eintreten zu lassen, wurde abgesehen, dagegen sollen die Stuttgarter Wirte in einem Rundschreiben aufgefordert werden, je nach Art ihres Betriebs die Preise für Speisen zu erhöhen.

Stuttgart. Das N. L. schreibt: Seit einigen Wochen durchlaufen unsere Stadt beunruhigende Gerüchte über eine hier herrschende Typhus-Epidemie, die dadurch neue Nahrung fanden, daß man bis heute vergeblich auf eine Erklärung der Behörden zu dieser Sache wartete. Umso mehr erachten wir es für unsere Pflicht, unsern Lesern das mitzuteilen, was uns von durchaus einwandfreier Seite über die Angelegenheit berichtet wurde. Seit einigen Wochen herrscht hier tatsächlich eine Typhus-Epidemie von der insbesondere die Stadtbezirke I, III und IV also etwa das Gebiet Königstraße—Altstadt—Alexander- und Hohenheimerstraße, andererseits Königstraße — nordöstlicher Stadtteil — Feuerseegegend, betroffen wurden. Von November v. J. ab trat die Krankheit öfter als gewöhnlich auf, so daß bis 1. Mai ds. J. etwa 17 Typhusfälle gezählt werden konnten. Von Mai bis heute, also in einem Zeitraum von kaum vier Monaten, vermehrte sich die Häufigkeit der Erkrankungen fast um das Dreifache; nahezu 40 Typhusfälle wurden festgestellt. Daß eine nicht geringe Zahl der Erkrankten starb, war aus den Veröffentlichungen des Standesamtes zu ersehen. Am heftigsten trat die Seuche unter dem Dienstpersonal des in der Königstraße gelegenen Café Murschel auf. Dort kamen insgesamt 9 Erkrankungen und 4 Todesfälle vor. Heute vereinigen sich die Vertreter der Regierung, des Kgl. Medizi-

nalkollegiums, des Polizeipräsidiums und der Stadtarztstelle zu einer Konferenz. Wir sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß nach dieser ein amtlicher Bericht über die ganze Sache der Öffentlichkeit nicht mehr länger vorenthalten wird.

Von der Enz, 29. Aug. Die von der Regierung des Neckarkreises verfügte Floßverre auf der Enz ist am 31. ds. beendet, so daß die Flößererei ab 1. Sept. wieder in vollem Umfang aufgenommen werden kann. Der Floßverkehr hat im laufenden Jahr nicht unwesentlich zugenommen.

Calw, 28. August. Gestern herrschte hier ein außerordentlich reges Leben durch die Feier des 50jährigen Jubiläums des Gesangsvereins „Konfordia“, verbunden mit Fahnenweihe und Preisgesang. Der Letztere, an dem sich 22 Vereine beteiligten, wurde Vormittags in der Turnhalle gehalten. Als Preisrichter waren Eberle-Künzelsau, Wengert-Stuttgart und Epp-Pforzheim tätig. Nachmittags 2 Uhr bewegte sich der städtische, aus 52 Vereinen mit 2000 Sängern bestehende Festzug durch die reichgeschmückten Straßen der Stadt nach dem Festplatz auf dem Brühl. Hier wurden die Gäste begrüßt durch eine Ansprache des Stadtschultheißen Konz und durch einen Chor des festgebenden Vereins. Es folgte die Festrede des Vereinsvorstandes Bayer und sodann die Uebergabe der neuen Fahne durch Festzugfrauen. Daran schlossen sich an Vorträge der Vereine und ein fröhliches, volksfestartiges Treiben. Mit einem Festball in der Dreißigen Brauerei fand das gelungene, vom Wetter begünstigte Fest seinen Abschluß.

Freudenstadt, 27. August. Da unsere vor 27 Jahren erbaute Hochwasserleitung trotz des vor 2 Jahren erfolgten Anschlusses der alten Leitung sich über die Sommermonate als unzulänglich erwies und die seit längerer Zeit auf dem Schöllkopf vorgenommenen Grabungen nach Wasser erfolglos zu verlaufen scheinen, so beschloßen die bürgerl. Kollegien gestern abend in einer außerordentlichen Sitzung, von der schon längere Zeit ins Auge gefaßten Hochdruckleitung aus dem Tal der kleinen Kinzig sofort ein Projekt nebst Kostenvoranschlag ausarbeiten zu lassen.

Lauchheim, 28. Aug. Der Schullehrer Ferd. Steiner war gestern kurz vor 12 Uhr auf dem Stadtschultheißenamt, wobei ihm eröffnet wurde, daß ihm 600 Mark Gehaltsaufbesserung zugewilligt worden seien. Beim Verlassen des Rathauses erlitt er einen Schlaganfall, der, lt. „Kocherzeitung“, den in den 40er Jahren stehenden Mann jäh aus dem Leben riß.

Ulm, 28. Aug. Einen neuerlichen

Beweis von der Tüchtigkeit der Schwaben lieferte die im Mai ds. J. stattgehabte Wettsegelfahrt über den atlantischen Ozean. Bekanntlich haben diese Fahrt 8 amerikanische, 2 englische und 1 deutsche Yacht unternommen, wobei die Yacht Fleetwing des Rev. W. Jones den vom Kaiser gestifteten Pokal gewann. Interessant ist dabei die Tatsache, daß die siegende Yacht von einem geborenen Ravensburger, dem Ingenieur J. P. Knoblauch, nach ganz neuen Prinzipien entworfen und gebaut wurde. In seemännischen Kreisen findet die Neuerung weitgehendste Beachtung.

Sträßberg (Hohenzollern), 28. Aug. Der Neue Alb-Bote meldet von hier: In vorverfloßener Nacht um 3/4 12 Uhr erschoss der Trikotweber Fridolin Bern seine Braut Anna Hartmann im Hausgang ihrer Eltern. Er kam aus der Wirtschaft und rief seinem Mädchen. Dieses kam in Begleitung seines Bruders. Als sich dieser entfernt hatte, soll Bern die Braut umarmt und in der Umarmung erschossen haben. Das Mädchen ist durchs Herz und durchs rechte Auge geschossen. Der erste Schuß fuhr hinter der Hartmann in die Wand. Sie konnte nach oben eilen und fiel dort ihrer Mutter in den Arm mit den Worten: „Der Fridolin hat mich erschossen!“ Dann war sie tot. Der Täter ist spurlos verschwunden. Man vermutet, daß er sich ebenfalls ein Leid angetan hat. Jäger suchen heute die Wälder ab. Ueber die Ursache der Tat kann man sich nur in Mutmaßungen ergehen. — Inzwischen ist, wie der Albote meldet der Fursche unweit des Orts tot aufgefunden worden. Er hatte sich selbst erschossen.

Baden-Baden, 29. Aug. Professor Ernst Hädel von der Universität Jena, ist hier zu längerem Kuraufenthalt eingetroffen und hat im Hotel „Französischer Hof“ Wohnung genommen.

(Bäder-Frequenz.) Baden-Baden 59 251, Badenweiler 4 905, Ems 19 557, Homburg 10 946, Rissingen 22 993, Königstein i. T. 3 157, Kreuznach 10 438, Neuenahr 16 580, Schwalbach 5 727, Soden i. T. 4 167, Wiesbaden 117 723, Wildbad 13 655, Helgoland 21 017.

Offenbach, 26. Aug. Ein frecher Raub wurde gestern mittag gegen 12 Uhr hier an einem Beamten der Offenbacher Portland-Zementfabrik auf offener Straße ausgeführt. Der Beamte trug den Betrag von etwa 6000 Mark in zwei Säcken. In der Waldstraße, in unmittelbarer Nähe der Fabrik, wurde ihm von vier jungen Burschen eine Hand voll Sand in die Augen geworfen. Dem Beamten, einem älteren Mann, wurde dann das eine Säckchen, das

den Betrag von 2300 Mk. enthielt, ent- rissen. Die Räuber verschwanden alsdann im nahegelegenen Wald. Einer der Täter konnte bereits festgenommen werden. Alle vier sind bereits vorbestraft.

Das Uhrengeschäft von Georg Schäfer, in Frankfurt, wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag von Einbrechern heimgesucht, die Uhren und Goldwaren im Wert von 18000 bis 20000 Mk. erbeuteten. Die Diebe, die sich ver- muthlich schon am Abend im Keller verbor- gen hatten, drangen vom Hauseingang, von wo eine mit Eisenblech beschlagene Tür in den Laden führt, in das Geschäft ein. Die Tür, die durch drei Schlösser verwahrt war, ist mit einem Brecheisen geöffnet wor- den. Da der Inhaber keinen Kassenschrank zur Aufbewahrung der Goldware verwen- det, hatten die Spitzbuben leichte Arbeit. Sie räumten die beiden Erkerfenster aus; mit kundiger Hand griffen sie nur nach den wertvolleren Sachen, goldenen Uhren, Trau- ringen und Schmuckgegenständen. Der Diebstahl muß zwischen vier und fünf Uhr morgens verübt worden sein. Vor vier Uhr war der Laden von einem Wächter der Wach- und Schließgesellschaft kontrolliert und alles unverletzt gefunden. Der Be- sitzer Schäfer, der sein Geschäft dort schon fast 25 Jahre innehat, ist nicht versichert. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

In Deutsch-Ostafrika ist es gelungen, den Aufständischen verschiedene Schlappen beizubringen, während anderer- seits wieder eine weitere Ausdehnung der Unruhen zu verzeichnen ist. Nach einer Meldung des Kommandanten des Buffard hat Oberleutnant z. S. Baasche auf dem Marsch nach Mtansa die Aufständischen bei Kipo, 10 Kilometer westlich von Komoni, auf dem Nordufer des Rufizi, als sie den Vormarsch nach Komoni antreten wollten, überrascht. Der Feind, der etwa 1000 Mann stark war, wovon die Hälfte Gewehre hatte, hinterließ 73 Tote auf dem Nord- ufer, viele sind ertrunken. Darauf floh der Feind nach dem Südufer und versteckte sich dort. Ein Telegramm des Gouver- neurs Grafen Bögen vom 27. Aug. meldet: Die Unruhen bei Maneromango im Bezirk Dare-es-Salaam haben sich als wenig nach- haltig erwiesen und sind durch das Ein- greifen der Schutztruppen leicht unterdrückt worden. In Maneromango bleibt ein Polizeiposten. In den Matumbibergen nehmen die Operationen ihren Fortgang. Leutnant Lindeiner hatte 3 Stunden west- lich von Kilwa gegen eine größere Anzahl von Aufständischen ein Gefecht. Die Aufständischen hatte schwere Verluste. Diesseits keine Verluste. Der Aufstand hat sich nach einer Meldung des Bezirks- amts Lindi auf den nördlichen Teil des Lindibezirks ausgedehnt, und zwar infolge von Verheerung durch Kilwaleute. Eine unmittelbare Bedrohung der Stadt Lindi selbst scheint nach dem Telegramm des Gouverneurs bisher nicht vorzuliegen.

Kopenhagen, 24. Aug. (Die Prü- gelstrafe) wird vom 8. September an in Dänemark in Kraft treten, aber nur für eine bestimmte Art von Verbrechen, näm- lich wiederholten groben Gewalttätigkeiten, die Männer ihm Alter von 18 bis 55 Jahren gegen harmlose Personen verübten.

London, 28. August. Die „Daily News“ konstatiert mit Genugtuung die vorzügliche Stimmung des deutschen Vol- kes und des Kaisers gegenüber der engli- schen Flotte. Eifersüchteleien und Unan- nehmlichkeiten seien nicht zu befürchten.

Der Besuch werde dazu beitragen, den von hihigen Journalisten beider Länder ge- schaffenen Argwohn zu steuern. In Eng- land sei die Teutophobie im Schwinden.

New York, 29. Aug. Der „Assozia- ted Press“ wird aus Portsmouth gemeldet: Komura habe die erwartete Instruktion aus Tokio jetzt erhalten. Diese ginge da- hin, die Forderung einer Entschädigung oder Rückerstattung der Kriegskosten fallen zu lassen.

Portsmouth 29. August. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung der Friedens- Konferenz ist eine volle Ueberein- stimmung in allen Fragen erzielt und beschlossen worden, zur Ausarbeitung des Friedensvertrags zu schreiten. — Die Konferenz verlagte sich auf 3 Uhr nach- mittags. — Der Assoziiated Press meldet Die Japaner machten tatsächlich alle Konzessionen.

Portsmouth, 29. Aug. Japan hat in fast allen Fragen, die noch zu er- ledigen waren, nachgegeben. Es akzeptierte Russlands Schlussmitteilung, dahingehend, daß keine Kriegsentschädigung zu zahlen und daß Sachalin zwischen Rußland und Japan zu teilen ist, und zwar ohne Zahlung einer Rückkaufsumme an Japan. Auch in der Frage der Auslieferung der in fremden Häfen internierten russischen Schiffe und der Beschränkung der russischen Seestreit- kräfte in Ostasien hat Japan nachgegeben.

Einem Telegramm aus Ports- mouth zufolge sind Witte und die russischen Unterhändler voller Sieges- stimmung. Die japanischen Unterhändler, die nur unter dem Druck ihrer Regierung nachgaben, sind tief niedergeschlagen; sie hörten die Nachricht von Komuras Zuges- tändnissen mit Tränen im Auge. Der japanische Marineattaché soll bei ihrem Empfang wie ein Kind geweint haben. Die hiesige Presse hebt fast einstimmig hervor, daß die auf dem Schlachtfeld besiegten Rus- sen am Diplomatentisch durch die Geschick- lichkeit und Energie Wittes einen großen Erfolg über die Japaner davongetragen haben.

New-York, 28. Aug. Furchtbare Unwetter wüteten in der letzten Nacht in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten und richteten unermesslichen Schaden an den Ernten an. So ist bei New-Haven (Connecticut) die Tabakernte fast völlig vernichtet. Die Stadt Trinidad (Colorado) wurde von mächtigen Wasserfällen, die aus Wolkenbrüchen herniedergingen, über- schwemmt. Es bildete sich ein mit furcht- baren Gewalt hinrasender Strom, der sich einen Weg über die Städte Berwind und Tobasco bahnte. Alle Gebäude auf seinem Pfade wurden von den Fluten mitgenom- men, in denen zahlreiche Menschen um- kamen. In Brooklyn wurden Baumwoll- speicher vom Blitz in Brand gesetzt, wobei große Vorräte an Baumwolle vernichtet wurden.

In New-York wurde am 25- August Dr. Georg Wihhoff vor Gericht gestellt, dessen Heiratsleistungen noch die- jenigen des bekannten Hoch übersteigen. Der Staatsanwalt hat Beweise dafür in den Händen, daß der Angeklagte mehr als 50 Frauen heiratete. Wihhoff spielte sich bald als Doktor, bald als Apotheker und auch als Zahnarzt auf. Er ist ein junger Mann von distinguiertem Aussehen. Es spricht viele Sprachen und tritt vor- nehm auf. Seine Opfer suchte er sich hauptsächlich unter neuen Ankömmlingen. In einer Woche heiratete er 7 Frauen;

jede derselben ließ er nach wenigen Stun- den im Stich, nachdem er zuvor ihre Wertsachen an sich genommen hatte. Ver- schiedene seiner Frauen ließen sich von ihm scheiden. Die Diebstähle, die er an den betrogenen Mädchen beging belaufen sich auf 15000 Pfd. Sterl. Wihhoff hat tat- sächlich während der letzten 5 Jahren von seinen Heiraten gelebt. Er nahm übrigens jeder neuen Frau gegenüber einen neuen Namen an.

Unterhaltendes.

Noras Roman

von

Emil Peschlar.

(32)

(Nachdruck verboten.)

„Ich glaube fast, Nora — aber du kannst ganz ruhig sein. Ich liebe die Harfe, aber Harfe ohne Rosa ist mir lieber, denn ihr ganzes Wesen ist mir un- sympatisch, und so hübsch sie spielt, man darf sie dabei nicht ansehen. Sonst ist der Reiz der Töne zerstört, es ist, als ob man einem Schauspieler von den Coulissen aus zusähe.“

„Glaubst du, daß ich es besser eräse?“

„O gewiß. Aber du kannst ja die Harfe nicht leiden.“

Ich lachte. „Nun — warte nur.“

„Du bist ein Engel!“ sagte er und küßte mich.

Und so ging es weiter, bis wir plöz- lich im Parke waren und dem Onkel ge- gegenüberstanden.

„Wir haben uns verlobt!“ rief Nor- bert, und in diesem Augenblick war es mir, als müßte ich unter die Erde sinken vor Scham und — Furcht.

Der Onkel trat lächelnd näher und reichte uns die Hände.

„Das freut mich herzlich,“ sagte er. Und dann wandte er sich zu mir und fuhr in leicht ironischem Tone fort: „Ich habe mich in dir getäuscht, Nora; du schienst mir anders zu sein als die Durchschnitts- mädchen. Ich glaube wahrhaftig, daß selbst so verständige und gelehrte Damen wie du das ewig Weibliche nicht überwinden können.“

„Und das ist recht so, Onkel,“ fiel ihm Norbert ins Wort. „Es gibt den Sauer- teig für das Glück, und es wäre doch wahrhaftig höchst langweilig, ginge auch im Leben alles so streng mathematisch und logisch vorwärts wie in unseren Wissen- schaften.“

Markus drohte mit dem Finger. Du fängst in deinen alten Tagen an, umzu- kippen, Norbert. Ich gestehe dir, daß mich schon die Harfe stutzig gemacht hat. Ein moderner Mensch schwärmt für die Harfe nicht, und Technik und Romantik vertragen sich nicht gut.“

„Das ist deine Meinung, Onkel, der ich nicht beipflichte. Gerade in der mo- dernen Technik steckt eine ungeahnte Fülle von Romantik — Ihr habt nur noch keine Augen dafür. Was mich betrifft, so empfinde ich daselbe, ob ich nun in eine alte Ruine trete, an die sich ein buntes Gewebe seltsamer Ereignisse knüpft, oder in einer jener Riesenhallen stehe, wo Dampf und Elektrizität ihre Wunder verrichten. Und das Höchste, Onkel, erreichen wir doch nur mit Hilfe dieses romantischen Gefühls in unsrer Brust, dieses idealen, phantasti- schen Drangs, der über all die Hindernisse läßt hinwegwegen, vor denen Verstand und Berechnung zurückweichen. Ein großer Techniker ist auch eine Art Dichter, und

auch der Mann, der unsere sozialen Probleme löst, muß ein Mensch von Phantasie und Gemüt sein — nicht wahr, Nora?

Ich sah verwundert und bewundernd zu ihm auf. Nur das unendliche Glücksgefühl, mit diesem Menschen durchs Leben zu gehen, erfüllte mich, und alles andre war vergessen.

Markus schüttelte den Kopf. „Mir würde bange um dich,“ sagte er, „wenn ich nicht deinem guten Grunde vertraute. Wenn man so strenge vorgebaut hat, darf man sich schon solche Sprünge erlauben. Und es ist doch nichts andres, was aus dir spricht als Liebe.“

„Ganz richtig, und erst die Liebe macht ganze Menschen aus uns. Ich glaube, daß keiner etwas Großes vollbringen kann, der nicht geliebt hat, und daß keiner seine Arbeit mit zugebrochenem Mut vollendet dem nicht die Liebe zur Seite steht.“

Markus erbläute — ich flog zu ihm und drückte seine Hand.

„Dankelchen — meine Füße sind wie Eis — komm — gib mir deinen Arm.“ Und allerlei Unsinn schwafelnd, zog ich ihn weiter, und es gelang mir bald, ihm das düstere Bild wieder zu verschweigen.

Am andern Morgen, als ich eben in das Frühstückszimmer eilen wollte, kam mir der Portier entgegen und sagte mir, ein Junge sei unten mit einem Brief, den er mir in die Hand geben müsse.

Ich staunte, denn ich hatte keinerlei Geheimnisse und war nicht im Stande, zu erraten, wer mir denn so Wichtiges zu schreiben hatte, daß er die Hand eines Fremden fürchtete.

Unten in dem Vestibül, das von der Torhalle durch eine Glaswand getrennt ist, fand ich einen frierenden Bauernjungen, der ehrfürchtig die Mütze in der Hand hielt, und mir ein kleines Billet reichte.

„Ich muß auch Antwort bringen,“ sagte er bei.

Ich nahm das Blatt zögernd und erschraf. Die Adresse schien von Gerhardis Hand zu sein, und als ich das Schreiben geöffnet hatte, sah ich, daß Gerhardt wirklich der Absender war. Er bat mich dringend um eine Unterredung, wenn möglich noch am Vormittag.

Was wollte er von mir? Die ganze Empörung über seine Handlungsweise kam wieder über mich, und ich sagte mir, daß ich diesem Verlangen nicht nachgeben durfte. Aber was wollte er von mir — was konnte er nach all dem Vorgefallenen noch mit mir zu verhandeln haben und was konnte es so Dringendes geben, daß er, wie er schrieb, nur meinethalben nach Heidegg gekommen war? — Aber was es auch sein mochte — wir waren einander fremd geworden — ich hatte nichts mehr von ihm zu hören.

Nachdem ich das Blatt wieder und wieder durchflog hatte, wendete ich mich zu dem Jungen.

„Sagen Sie dem Herrn, daß es mir unmöglich ist, ihn zu sprechen.“

Dann schritt ich die Treppe wieder hinauf, nach dem Frühstückszimmer, in dem der Onkel, mit Norbert plaudernd, auf und ab ging. Die Tante pflegte in letzter Zeit den Kaffee in ihrem Schlafgemach zu nehmen.

Norbert trat auf mich zu und küßte mich auf die Wange. Der Kuß machte mich erbeben, als ob ich ihn unrechtmäßig erworben hätte. Ich lächelte gezwungen und sagte ein paar Phrasen über das Wetter.

„Bist du mit dem linken Fuß aufgestanden?“ wendete sich nach einer Weile der Onkel zu mir. „Oder was macht dich so verdrießlich?“

„Du siehst mich durch schwarze Brillen an, ich bin nicht verdrießlich.“

„Nun, wenigstens bist du nicht so, wie ich dich heute erwartet hatte. Obwohl ich gestern nicht zwischen Schnee und Blut hindurchging, fühlte ich doch etwas von der Freude, die in euch sein muß, und die selber darob ganz fröhlich. Und doch hätte ich einige Ursache, verdrießlich zu sein. Coulon telegraphierte mir heute früh, daß seine Arbeiter streiken.“

„Das geht dich doch wenig an,“ unterbrach ihn Norbert.

„Allerdings liegen die Verhältnisse dort ganz anders, aber so etwas wirkt ansteckend, ich kenne das. Die Leidenschaften werden dadurch gestachelt, und wenn der Boden so günstig vorbereitet ist, wie bei uns, dann kann jeder Funke zünden.“

„Was ist für ein Unterschied zwischen deinen Leuten und jenen Coulons?“ fragte ich.

„Bei Coulon handelt es sich um ganz andere Dinge — um die Ausnutzung der Arbeiterfrauen und der jungen Mädchen. Coulon täte gut, nachzugeben — ich gestehe, daß mir die Beschäftigung der Frauen und Mädchen in Fabriken überhaupt etwas Unsympathisches ist.“ (Fortf. folgt.)

Vermischtes

(In einem Kassenschrank eingeschlossen.) In Cotton Hall bei Burton en Trent spielte sich folgender aufregender Vorfall ab. Ein Schlosser war mit seinem Sohne gerufen worden, um an dem Eicherheitschranke etwas zu ändern, da er sich nicht verschließen ließ. Während der Arbeit trat der Sohn in den Schrank, um dort nach dem Hindernis zu suchen. Er forderte den Vater auf, die Tür zu schließen. Dies tat der Mann, um zu seinem Entsetzen zu entdecken, daß sich die Tür nicht mehr öffnen ließ. Die verzweifelten Bemühungen beider Arbeiter waren eine halbe Stunde hindurch vollständig nutzlos. Der Meißel des Vaters vermochte auf den starken Schrank keinen Einfluß zu machen. Der eingeschlossene war dem Erstickungstode nahe, als er durch einen Lichtstrahl ein minimales Loch in der Wand des Schrankes entdeckte. Er preßte seinen Mund auf die Stelle und sog so viel Luft ein, wie möglich war. Schließlich gelang es den vereinigten Anstrengungen der herbeigeeilten Dienerschaft, die Tür einzubrechen und den halbbewußtlosen Mann aus seinem grausigen Gefängnis zu befreien.

(Der verlorene und wiedergewonnene Schirm.) Die „Monthly Review“ erzählt eine lustige Geschichte, die beweist, daß man beim Inserieren auf menschliche Schwächen Rücksicht nehmen muß. Ein Londoner Bürger hatte am Sonntag während des Gottesdienstes seinen Schirm in der Kirche stehen lassen einen neuen Schirm, an den ihn zum Ueberflusse noch Gefühle zarter und intimer Natur banden. Er annoncierte also: Verloren am letzten Sonntag im Vestibül der St. Pauls-Kathedrale ein seidener Schirm. Abzugeben gegen hohe Belohnung 10 High-Street. Einige Tage später traf er einen Freund, dem er sein Leid klagte und mitteilte, daß er allen Glauben an die Publizistik verloren habe, da er ohne jeden Erfolg mehr für Annoncen ausgegeben habe, als

der ganze Schirm wert sei. Das ist Ihr Fehler, entgegnete der Freund Sie haben es nur nicht richtig angefangen, veröffentlichen Sie das Inserat noch einmal, aber lassen Sie mich den Text verfassen. Am nächsten Tage stand folgende Annonce in der Zeitung: Wenn die Person, die am letzten Sonntag beobachtet wurde, als sie in St. Paul einen ihr nicht gehörigen Schirm fortnahm, große Unannehmlichkeiten vermeiden will, und ihren guten Ruf als Christ, auf den sie augenscheinlich so großen Wert legt, behalten will, dann stellt sie unverzüglich den Schirm seinem Eigentümer 10 High-Street wieder zu. Der Name der betreffenden Person ist genau bekannt. — Diesmal war der Erfolg ein ganz gewaltiger. Eine Stunde nach Ausgabe der Zeitung fand der Bestohlene im Hausflur über ein Duzend Schirme, teilweise mit angehefteten Zetteln versehen, auf denen er wegen des „Versehens“ um Entschuldigung gebeten und ersucht wurde, die Sache doch auf sich beruhen lassen. Zum Glück war der Schirm, auf den es ankam, mit unter den deponierten.

— In England und ganz besonders in London ist die Dienstbotenfrage heute noch viel brennender geworden als auf dem Festlande. Trotz der in England gezahlten hohen Löhne fällt es besonders in der britischen Metropole schwer, weibliche Dienstboten zu bekommen, die im Hause schlafen wollen. Dabei sind die Ansprüche englisch geborener dienstbarer Geister nach festländischen Begriffen ganz exorbitant. Eine bessere Köchin, die nicht stiehlt oder trinkt, ist unter 800 bis 1000 Mark nebst freier Station kaum zu haben. Daneben stellt sie jedoch eine ganze Reihe anderer Ansprüche. Bevor sie das Haus überhaupt betritt, mißt sie dessen Neuzeres und dessen Umgebung mit kritischen Blicken und erklärt dann oft genug, sie glaube nicht, daß die Stelle gut genug für sie sei. Ferner zieht keine Köchin zu einer neuen Herrschaft ohne vorher die Küche und deren Gerätschaften einer eingehenden Inspektion unterworfen zu haben. Erst wenn Herd, Töpfe, Spinden und sonstiges Gerät ihre Zustimmung gefunden haben, sagt sie zu, gewöhnlich jedoch erst nach sorgfältiger Erkundigung über Zahl und Alter der Kinder der Familie. Ein englisches Hausmädchen erhält in besseren Häusern neben freier Station ein Jahresgehalt von 500 bis 600 Mark. Kein Wunder also, daß deutsche Mädchen nach England kommen, um hier in Dienst zu treten. London ist voll von ihnen; darunter befinden sich auch Töchter des besseren Bürgerstandes. Sie kommen herüber um die englische Sprache zu lernen und oft genug auch, um sich das Geld für ihre Aussteuer zu sparen. Im großen und ganzen sind deutsche Dienstboten in England gern gesehen wegen ihrer Ehrlichkeit und Pünktlichkeit. Dagegen läßt sich nicht verkennen, daß englische Dienstboten adreter aussehen und schneller arbeiten. Der letzte Vorzug wird allerdings dadurch wieder wettgemacht, daß jedes englische Dienstmädchen die Forderung, vor sieben Uhr morgens aufzustehen, als eine Annäherung seiner Herrschaft ansehen würde, und das Recht, sich nach etwa fünf- bis sechsstündiger, nicht allzuschwerer Morgenarbeit zu einer Siesta zurückzuziehen, für selbstverständlich ansieht. Zwei Dienstboten kommen also in London mit den Unterhaltungskosten mindestens auf 2500 Mk. jährlich zu stehen.

Abbitte.

Die Unterzeichnete nimmt hie- mit die gegen Herrn Leo Schinger, Kellner im Café Schmid ausgestoßenen Beleidigungen zurück.

Wildbad, 29. Aug. 1905.

Frau Gumersheimer.
Gesehen:

Stadtschultheißenamt:
Baegner

Turn-Verein Wildbad.



Samstag, 2. Sept.
präcis 1/2 9 Uhr

Versammlung

im Gasthof zum Bad. Hof.
Ebenfalls zugleich Einwei-
hung des neuen Lokals.

Recht zahlreiches Erscheinen
erwartet dringend.

Der Vorstand.

Älteres fleißiges

Mädchen

das gut kochen kann, wird bei
hohem Lohn per sofort oder
spätestens 15. September gesucht.

Conditorei Brenner,
Pforzheim,

westl. Karl-Friedr.-Str. 43.

Copallack

Eisenlack

Fußbodenlacke

Fußbodenöl

Parquetwische

Stahlspäne

Schmirgelleine

Glaspapier

Punktücher

sowie sämtliche Putzartikel em-
pfehlen

Fr. Treiber.

Empfehle vorzügliche

Weiß-u. Rot-

Weine

über die Straße, in verschiedenen
Preislagen. Bei Abnahme von 20
Liter das Liter schon zu 35 Pfg.

Fr. Kessler
Straubenberg.

Telefon Nr. 33

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister

Hauptstraße 117



empfiehlt sein gut sortiertes Lager gut
gearbeiteter Schuhe und Stiefel jeder
Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter
und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in
einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch Turn-
schuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe, mit und ohne
Filzfutter. — Preise billigt. — Sorgfältige Ausführung
nach Maß. — Reparaturen rasch und billig.



PALMIN
feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum kochen, braten u. backen

50% Ersparnis gegen Butter!

Lang's poröse, wechselseitige Unterkleider

Gesetzl. geschützt D. R. G. M. 97 503
aus Schafwolle u. Baumwolle gemischt

und derart porös und wechselseitig gewoben, dass einerseits Schaf-
wolle und Baumwolle gleichzeitig die Haut berühren und andererseits
durch die Luftmasche eine lebhaft Hautventilation stattfinden kann.

Diese Unterkleider haben ein schönes Ansehen, reizen die Haut
nicht, saugen den Schweiß rasch auf, gehen in der Wäsche nicht
ein, filzen nicht und sind bedeutend billiger als reinwollene. Man
achte auf die Marke Lang's wechselseitig.

Allein-Verkauf bei **Philipp Bosch,**
Hauptstrasse 75.

WASCHKÖNIG

Gebohlete Bleichseife & als solche
das zeitgemäße & ausgiebigste Waschmittel

1/2 Pfd. Packete à nur 15 Pf.

in allen besseren Geschäften erhältlich

Alleinige Fabrikanten:
MEMMINGER SEIFENFABRIK MEMMINGEN

Griechische Weine

ärztlich empfohlen **F. C. Ott in Würzburg** ärztlich empfohlen
ferner:

Malaga, Mene'scher Ausbruch
u. sonstige Krankenweine

offen und in Flaschen, empfiehlt

G. Lindenberger

Kgl. Hoflieferant, Didenburgstraße.

Schmiedeeiserne Möbel

aller Art



Garten-Möbel

empfiehlt

Fr. Treiber.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Wildbrett, Wildbad.

Palmin.

Feinst. Pflanzenbutter

in Dosen

!frisch eingetroffen!

bei Firm. C. Aberle sen.

Inh. E. Blumenthal.

Glühkörper, Auerbrenner

Glühkörper, gewöhnliche
bester Qualität

Zena-Cylinder

Bleiglas-Cylinder
für Gas

Elektrische automatische

Gasanzünder

Cylinderhütchen mit

Selbstzünder, empfiehlt

Süßler.

Offerten

unter Chiffre... befördert die

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

In Hunderten von Annoncen
liest man täglich diesen
Schlussatz, ein Beweis, wie
man sich mehr und mehr,
selbst bei kleinen Anzeigen,
wie Gesuchen und An-
geboten aller Art der An-
noncen-Expedition Rudolf
Mosse bedient. Den Inse-
renten erwachsen hierdurch
mancherlei Vorteile, wie
kostenfreie sachmännliche Be-
ratung mit Bezug auf zweck-
mäßige Abfassung und Aus-
stattung der Annonce,
richtige Wahl der Blätter,
strengste Diskretion (ein-
laufende Offerten werden
dem Inserenten un eröffnet
zugestellt), sowie eine Er-
parnis an Kosten, Zeit
und Arbeit.

STUTTGART

Königsstrasse No. 33

Briefpapier und

Couverts

in eleganten Kassetten, in reich-
haltiger Auswahl bei

Chr. Wildbrett

Papierdlg.

König-Karlstr. 68.

Königl. Kurtheater.

Direktion: Intendantzrat Peter
Liebig.

Donnerstag, d. 31. Aug. 1905

Der Herr Senator.

Lustspiel in 3 Akten von Fr. v.
Schönthan und G. Kadel-
burg

Schluss der diesjährigen
Spielzeit.

